

# † J. J. Weilenmann.

Von L. Purtscheller.

Wieder hat einer der Frühlingsstürme, wie solche um die Wende des Winter- und Sommerhalbjahres aufzutreten pflegen, einen der Besten aus der Mitte der Lebenden gerissen: Johann Jakob Weilenmann, den hochgefeierten Senior der Schweizer Alpenclubisten. Schon seit einigen Jahren körperlich schwach und hinfällig und den meisten der Mitlebenden nur mehr dem Namen nach bekannt, erlöste ihn am 8. Juni d. J. ein sanfter, schmerzloser Tod unerwartet schnell aus einem keine Reize bietenden Dasein. Mit ihm verlor der Schweizer Alpen-Club insbesondere und der Alpinismus überhaupt einen der berufensten und verdienstvollsten Vertreter, eine Charakterfigur, die wie eine alte, einsame Hochlandstanne in das junge, heranwachsende Geschlecht unserer Tage hineinragte. Weilenmann war ein Zeitgenosse von B. und G. Studer, O. Heer, M. Ulrich, F. und J. Tschudi, L. Rütimeyer, Th. Simler und anderen um die schweizerische Alpenkunde hochverdienten Persönlichkeiten, der letzte von der alten bereits hingestorbenen Garde, deren Name für immer mit der Entwicklungsgeschichte des Alpinismus und des Schweizer Alpen-Clubs verknüpft ist.

Am 24. Januar 1819 in St. Gallen geboren, verlor er schon in den ersten Knabenjahren seinen Vater, der dort einer Privatschule vorstand. Der Mutter fiel die schwere Aufgabe zu, mit ihren Kindern sich durchzubringen. Der junge Weilenmann kam als Praktikant in das Kaufhaus des Herrn E. Fehr in St. Gallen, um später, nach beendeter Lehrzeit, in das Geschäft des Herrn Fehr in New-York überzutreten. Handelsinteressen führten ihn dann nach Pernambuco in Brasilien. Er war in seinen Speculationen vom Glücke begünstigt, wenn er auch, wie er selbst oft sagte, zum Kaufmann nicht den geringsten Beruf in sich spürte. Desto grössere Freude gewährte ihm aber die Erforschung und der Umgang mit der Natur. Gerne erzählte er von seinen Streifzügen durch den Urwald, an dessen herrlicher Pflanzenwelt sich sein Auge berauschte. Als Ergebniss dieser Wanderungen brachte er eine reiche Sammlung von Käfern und Schmetterlingen nach St. Gallen zurück, deren Werth von Kennern auf 8000 bis 10.000 Franken geschätzt wurde. Er übergab dieselbe, nachdem er schon früher einen Theil abgegeben hatte, dem eidgenössischen Polytechnikum in Zürich zum Geschenke.

Seine alpine Thätigkeit begann Weilenmann erst spät, im Alter von ungefähr 44 Jahren, wo andere früh herangereifte Naturen ihren Idealismus schon längst verraucht und Rucksack und Pickel auf den Nagel gehängt haben. Er stand damals auf der Höhe seiner körperlichen und geistigen Kraft, und alle Diejenigen, die sich seiner Erscheinung erinnern, rühmen seine stattliche Mannesgestalt, seine stark ausgeprägten, interessanten Gesichtszüge und den schönen, schwarzen Vollbart, der das Antlitz umrahmte. Weilenmann betrieb das Bergsteigen im grossen Stile, er scheute das Gletschereis ebensowenig wie den Fels, und kaum eine der grossen Gebirgsgruppen der Schweiz, des benachbarten Italiens, Vorarlbergs und Westtirols blieb ihm fremd. Und was besonderes Aufsehen erregte und seinen Namen auch in den weitesten Kreisen bekannt machte: er unternahm seine Hochgebirgswanderungen allein, nur ganz ausnahmsweise in Gesellschaft eines Führers oder Freundes. Seine Ausrüstung bestand aus Bergstock und Steigeisen, der Pickel in seiner heutigen Gestalt war damals unbekannt. Ein weisser Zwilchanzug mit flanellenen Unterkleidern verlieh dem Manne etwas Apartes. Mit vollem Rechte betrachtet ihn die heutige grosse Gemeinde der Führerlosen als eines ihrer Vorbilder, als Herold und Bahnbrecher des Alpinismus,

und wir möchten nur wünschen, dass sich nicht nur die Kühnheit und die Unternehmungslust des gefeierten Mannes, sondern auch seine Vorsicht, Erfahrung und Besonnenheit auf das heranwachsende jüngere Koryphäenthum vererbe. Als Weilenmann seine Bergfahrten begann, war das Alpengebiet völlig unbearbeitet. Es fehlte an Wegkundigen und Führern, an Verkehrsmitteln, Gasthäusern und Unterkunftshütten, an verlässlichen Karten und literarischen Behelfen, da eben auch die Bedingungen hierzu nicht vorhanden waren. Aberglaube, Vorurtheile und Misstrauen bereiteten dem Eindringling fast unüberwindliche Hindernisse. Und doch muss es eine schöne Zeit gewesen sein, wo der Bergsteiger noch als Explorer die Geheimnisse der Alpenwelt aufdecken durfte, wo der Besuch eines vergletscherten Hochthales einer Entdeckung, die Erkletterung einer gefürchteten Alpenspitze einer heroischen That gleichkam. Wissenschaftliche Zeitschriften und geographische Fachblätter vom Range der Petermann'schen Mittheilungen scheuten sich nicht, die Ergebnisse dieser Forschungen in ihre Spalten aufzunehmen und der Alpenkunde das regste Interesse entgegenzubringen.

Die Gebiete, denen Weilenmann eine besondere Aufmerksamkeit zuwandte, waren die Gletscherwelt des Monterosa, der Hintergrund des Bagnesthales, die Berner Alpen, das Adulagebirge, die Silvretta-Gruppe, das Berninamassiv und die Oetzthaler Eismwelt. Aber auch der Ortler, der Venediger und Glockner und einzelne Dolomitzinnen erhielten von ihm Besuche. Eine seiner letzten Reisen war der Erforschung der Berge Corsicas gewidmet. Zwei seiner Bergstöcke aus Eschenholz enthalten mit Brennglas kunstvoll eingebrannt je 300—400 Namen von Gipfeln und Hochpässen, die er bezwungen hatte, aber die Zahl seiner Bergtouren war bedeutend grösser.

Weilenmann verstand es aber nicht nur, den Bergstock mit Erfolg zu handhaben, er war auch, wie allseits bekannt, ein gewandter, bestveranlagter alpiner Schriftsteller. Seine ersten Arbeiten veröffentlichte er in den vier ersten Bänden des Jahrbuches des Schweizer Alpen-Clubs; auch das Jahrbuch 1865 des Oesterreichischen Alpenvereins brachte einen Artikel von seiner Feder; ebenso enthalten die von Ulrich zu Anfang der Sechzigerjahre herausgegebenen „Berg- und Gletscherfahrten in den Hochalpen der Schweiz“ im II. Bande werthvolle Beiträge von ihm. Aber bekannt in weiteren Kreisen wurde sein Name erst durch das aus drei Bänden bestehende Werk „Aus der Firnenwelt“, dessen Erscheinen in die Jahre 1872—1877 fällt. Man kann dreist behaupten, dass sich dieses Werk neben Whympers „Berg- und Gletscherfahrten“ bald zu den beliebtesten der alpinen Literatur emporschwang. Der Autor zeigte in diesen klassischen Schilderungen nicht nur, wie man in den Bergen wandern soll, sondern auch wie man die Natur auffassen und geniessen muss, dass das Bergsteigen nicht Zweck, sondern Mittel zu diesem Zwecke sein soll. Der Gedanke, dass die Touristik eine reine Sportsache sei oder gar — nach dem Vorgange einiger unserer Exaltos — ein Mittel zur Selbstberäucherung und Sensationsmacherei, lag ihm gänzlich ferne. Eine originelle Darstellungsgabe, ein inniges Erfassen der Natur und Menschenwelt, sowie ein Hauch echter, ungekünstelter Poesie tritt dem Leser in diesen anmuthigen, lebenswarmen Schilderungen entgegen, so dass wir uns mitten in das Hochgebirge, auf den Schauplatz seiner kühnen Thaten versetzt fühlen.

An Ehren und Anerkennungen hat es Weilenmann nicht gefehlt. Unter Friedrich v. Tschudi bekleidete er durch eine Reihe von Jahren die Stelle eines II. Präsidenten der Section St. Gallen des Schweizer Alpen-Clubs, und später, als St. Gallen die Centralleitung des Clubs übernahm, wurde er Central-Vicepräsident. Jahrelange Freundschaft verband ihn mit den Koryphäen des Schweizer Alpen-Clubs, so vor Allem mit G. Studer und Prof. Ulrich, und wohl kein namhafter Bergsteiger, der St. Gallen berührte, unterliess es, dem Altmeister den Tribut seiner Huldigung darzubringen. Bei den Festversammlungen des Schweizer Alpen-Clubs 1889 in Zürich und 1893 in St. Gallen war er der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeiten und Ehrungen. Auch bei dem nun verstorbenen Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen (Vater des jetzt regierenden Fürsten) war er ein gerne gesehener Gast; er besuchte denselben öfters im Residenzschlosse Sigmaringen oder in der Weinburg im Canton St. Gallen. In den späteren Jahren, als die Gebrechen des Alters allmählig hervortraten, nahm er regelmässig einen Sommeraufenthalt am Walensee, im Prätigau, zuletzt auf dem Gupf bei Rehtobel. Mit 70 Jahren bestieg er zum letzten Male den Säntis, wo ihm als 17jährigem Jüngling das erste Mal eine Vorahnung von der Herrlichkeit der Gebirgswelt aufging; hier nahm er auch Abschied von den Bergen. Seit etwa drei Jahren war er völlig an das Zimmer gefesselt. Zunehmende Schwäche und Hilfslosigkeit lasteten auf ihm, bis er endlich am 17. März 1900 im Alter von 77 Jahren im St. Gallen starb.

bei Frau Witwe Engler, die ihn wie einen Sohn pflegte und für seine Bedürfnisse sorgte. Vom geselligen Verkehre hielt er sich schon seit längerer Zeit ferne; aber auch seinen näheren alpinen Freunden und Clubgenossen war er völlig entfremdet. Schwerhörigkeit und Gedächtnisschwäche hinderten den Umgang mit ihm; dazu kamen noch Argwohn und Misstrauen, wohl eine Frucht übler Erfahrungen, die ihm das Leben bereitete. Mit dem Dichter konnte er sagen: „Ich stand und steh' allein!“ Nur wenn einer der Besucher auf die kühnen Thaten des Mannes hinwies, auf seine Bergerlebnisse und Alpenfahrten oder auf die Pracht des brasilianischen Urwaldes, da erglühete sein Auge im alten Feuer, da erleuchtete ein seelischer Glanz die altersgefurchten Züge.

Einige Wochen vor seinem Tode starb die letzte noch am Leben gebliebene Schwester, und nun fühlte auch er das Ende heranrücken. Am 7. Juni hielt er sich noch ausser Bett auf, am anderen Tage um 9<sup>h</sup> morgens verschied er sanft, ohne Todeskampf. Seine Ersparnisse (ca. 150.000 Franken) vermachte er dem Canton St. Gallen zu wohlthätigen Zwecken. Ueberaus sparsam, ja völlig kümmerlich hatte Weilenmann gelebt, so dass seine Freunde über seine Vermögenslage fast in Sorge geriethen. Unverständlich bleibt es, warum er, der alte Wanderer, seine einsamen, freudelosen Tage nicht manchenmal durch eine angemessene Erholungsreise zu verkürzen suchte. Eine dankbarliche Zuwendung wäre es gewesen, wenn Weilenmann, statt den Staat ausschliesslich zu bedenken, der Centralleitung oder der S. St. Gallen des Schweizer Alpen-Clubs, deren Ehrenmitglied er war, einen Theilbetrag zur Erbauung einer „Weilenmann-Hütte“ zugewiesen hätte, da es ja gerade diese Körperschaften sein werden, die sein Andenken dauernd in Ehren erhalten werden.

In dem schönen Friedhofe zu St. Gallen, inmitten eines herrlichen Blumenschmuckes und schöner Denkmäler erhebt sich der frisch aufgeworfene Grabhügel des zur Ruhe gebetteten Bergwanderers. Schmerzlich bewegt stand ich — es war im August d. J. — vor der mit blühenden Rosen gezierten Grabstätte, in deren Nähe so manche andere warmfühlende, begeisterte Mitglieder der Alpensection St. Gallen, die mir im Leben nahestanden, wie Iwan v. Tschudi, C. R. Seiler, Th. Borel, W. Scherrer, K. Haase, im ewigen Schlafe ruhen. Verklungen sind die erhebenden Worte, die dem Entschlafenen der Präsident der S. St. Gallen Dr. E. Scherrer an der Spitze der leidtragenden Mitglieder der Alpenclubsection als Scheidegruss nachrief, auch die Kränze, die ihm gereicht wurden, sie sind verblüht; aber als treue Wacht und Trost schauen über die lichtgrünen Höhen des hirtenfrohen Appenzeller Ländchens herüber: Altvater Säntis und sein ergrauter Genosse Altmann, der Hüter des Seegeheimnisses, als wollten sie Demjenigen nahe sein, der im Leben so oft gottbegeistert und vertrauensvoll zu ihnen emporgeblickt.

---